№ 47. Schlesische 1836.

Gebirgs-Blüthen.

Zweiter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg den 17. November.

Religion und Gesetz, die reichen sich treulich die Hände;
Jene, sie zähmet den Sinn, dieses, es bindet die Hand.

Fünf Liebeserklärungen aus dem Stegreif.

(Mit ausgelassenen Vokalen.)

1. Ohne A.

Es ist mir von Cupido's Bogen
Ein spitzer Pfeil in's Herz geflogen,
Ich fühlte tief den süßen Schmerz.
Doch wünsch' ich nie von meinen Wunden,
Selbst ohne Hoffnung zu gesunden:
Dein Bildniß grub er mir in's Herz.

2. Ohne E.

Ach! ich zittr' in Angst und Lust,
Furcht zu mir als Warnung spricht:
Täusch' durch Wahn Dich thörigt nicht,
Kaltsinn wohnt in Ida's Brust.

3. Ohne I.

Es schlägt das Herz so bang und laut,
So bald das Aug' Amanda schaut.
Doch, darf der scheue Mund es wagen,
Das, was er fühlt, nur halb zu sagen?
Der Buchstab', ach! der dann ertönt,
Ward ohne Schonung hart verpönt.

4. Ohne O.

Längst verklungen ist die Zeit
Sich'rer Unbefangenheit;
Damals, heiter, sucht ich allen
Charitinnen zu gefallen.
Jetzt mir keine mehr gefällt,
Um die Freiheit ist's geschehen;
Eine mich gefesselt hält,
Und ich schmacht' in Liebeswehen.

5. Ohne U.

Kein leises Wort? — o laß mich schweigen!
Dich seh'n ist Götterwonne schon,
Ein Blick spricht mehr als Lippenton,
Wenn Thränen sich in solchen zeigen,
Die banger Zweifel mir erpreßt;
Denn was mein Herz so tief empfindet,
Was mich an Dich so magisch fest
Mit Amors Rosenfesseln bindet,
Mit Worten sich's nicht sagen läßt.

Der Scharfrichter.

(Geschichtliche Erzählung.)

Karl der I. König von England, hatte aufgehört zu leben; Cromwell, triefend vom Blute seines Königs, fiel an der Spitze einer furchtbaren Armee in Irrland ein, entsetzte das belagerte Dublin, nahm die Stadt Tredalh mit Sturm, und befahl die Niedermetzlung der ganzen Garnison. Ein Einziger davon wurde verschont: Cromwell sparte ihn zu einer entsetzlichern und schimpflicheren Strafe auf.

Der einfache Tod war in seinen Augen zu wenig für die Feinde seiner fürchterlichen Macht; erst Schmach, Thränen, Qualen und Folter, ehe der Henker das Schlachtopfer befreite.

Dieser Unglückliche war der junge Graf von Shirley. Seine zarte Jugend, seine Tapferkeit, der Glanz seines persönlichen Verdienstes und seiner Geburt, hätten die Rache eines andern Mannes, als Cromwell, entwaffnen können; aber der grausame Tyrann kannte weder Edelmuth noch Gnade, unversöhnlich wie die Hölle, gab er so wenig wie diese, seine Beute zurück.

Nach einer viermonatlichen Gefangenschaft verließ der Graf von Shirley seinen finstern Kerker, um vor ungerechten, im Solde der Tyrannei stehenden Richtern zu erscheinen. Seine Vertheidigung war die eines Helden; er gab sich nicht die Mühe, sein Leben retten zu wollen, welches dem Volke schon zu einem blutigen Schauspiele versprochen war. Ergeben in sein Schicksal, widerlegte er die Verbrechen, die man ihm zur Last legte, nur durch eine ruhige Aufzählung seiner Pflichten als Soldat, als treuer Unterthan und Bürger. Sein Urtheil wurde gefällt. Eduard Graf von Shirley, wurde verdammt, am folgenden Morgen auf dem Marktplatze von Dublin enthauptet zu werden. Ein teuflisches Lächeln verzog die Lippen seiner Richter, ein beifälliges Gemurmel erhob sich unter den Zuhörern; die Häscher führten Shirley fort, welcher mit erhobnem Haupte und ruhigem Blicke den Tod herauszufordern schien, dem er auf dem Schlachtfelde so oft die Stirn geboten hatte.

Als er sich wieder in dem feuchten Gefängnisse befand, welches er seit länger als einem Jahre bewohnt hatte, erwachte indessen die Liebe zum Leben mächtig in seiner Brust. Das dumpfige Stroh, welches ihm zum Lager diente, die düstre Lampe, deren matter Schein an die Stelle der wenigen Lichtstrahlen trat, die während des Tages ein schmales Gitterfenster einlies, die Fesseln verrostet von den Thränen der Verzweiflung so vieler Unglücklichen, dies Alles erschien ihm jetzt in weniger dürren, weniger schrecklichen Farben. „Von alle dem muß ich mich also trennen!“ rief er um sich blickend aus. Und sprach diese Worte mit einem Ausdrucke von Zärtlichkeit und Muthlosigkeit.

Wie! erscheinen diese Höhlen des Schrekkens, wo der Mensch den Menschen in Ketten schlägt, den Unglücklichen, die sie so lange bewohnt haben, als ein Aufenthalt der Ruhe? Allerdings; und dann, was ist ein Gefängniß, wie entsetzlich es auch sei, für einen zwanzigjährigen Jüngling? Die junge Seele ist voll Hoffnungen, das Herz schlägt so schnell! Es ist das Verweilen eines Kindes auf einem Grabe.

Aber der Tod! der Tod! er ist ein Abgrund, ein uferloses Meer, in welches man mit zwanzig Jahren wider seinen Willen gestürzt wird. Im Kampfe kann man ihm wohl ins Gesicht sehen: er ist schön auf dem Schlachtfelde! Sein langer Purpurmantel ist geschmückt mit Kronen und Ehrenzeichen, die er verschwenderisch mit seiner Knochenhand ausstreut, und um eins dieser glänzenden Spielzeuge zu erhaschen, kann man sich wohl dem Sensenhiebe aussetzen; denn er ist geizig, der Tod der Schlachten, kaum hat er euch etwas gegeben, so will er es schon wieder mit Wucher zurück nehmen. — Aber der Tod auf dem Schaffot! Großer Gott! man muß mehr sein als ein Mensch, um ihn ohne Zittern anschauen zu können.

Shirley fühlte dies wohl. Trotz seines Muthes trotz seiner Philosophie, klopfte ihm das Herz heftig in der Brust. Hier in der einsamen Dunkelheit hielten ihn die Blicke der Menge nicht mehr aufrecht; auf sich selbst beschränkt, war er nichts als ein Mensch, nichts als ein lebenslustiger Jüngling.

Den Kopf auf beide Hände gestützt, blickte er zurück auf sein Leben, und der Gedanke an eine geliebte Mutter und eine Schwester die er ohne Schutz in der Welt zurücklassen sollte, entriß ihm einen Schrei des Schmerzes; glühende Thränen, wie die Lava eines Vulkans, entströmten seinen Augen, und er rief aus: „Wie! giebt es denn kein mitleidiges Herz, dem ich sie, ehe ich sterbe, empfehlen könnte? — Könnte ich ihnen nicht einige Worte des Abschieds schreiben? — O meine Mutter, meine Schwester, meine theure Jenny! nicht einmal einen einzigen, letzten Abschiedskuß.“

Ihr müßt Euch nicht so grämen, Sir Eduard,“ antwortete ihm eine rauhe Stimme.

Es war dies die Stimme eines Mannes, der eben in des Grafen Gefängniß getreten war. Shirley, in einer Art von Geistesabwesenheit, hatte ihn nicht gehört, und der Unbekannte stand schon seit einigen Minuten vor ihm, mit gekreuzten Armen, und als ob er eine Antwort von ihm erwartete. Er sprach:

„Habt ihr mich verstanden? Ihr sollt Euch nicht so grämen; man muß niemals verzweifeln. Beruhigt Euch!“

Eduard blickte auf, und, seine natürliche Festigkeit wieder gewinnend, sagte er: „Was wollt ihr von mir?“

„Ich will Euch belehren. Erlaubt mir, mich zu setzen, zuvor aber mich zu versichern, daß man uns nicht behorchen kann.“

Während der Unbekannte die ihm nöthig scheinenden Vorkehrungen traf, hatte Eduard Zeit, ihn zu betrachten. Er war ein Mann von vierzig Jahren, mit einem niedrigen gemeinen Gesicht, seine rothen, dicken, hinten abgeschnittenen Haare bedeckten die Stirn bis auf ein Paar lebhafte und durchdringende Augen; seine weinhefenfarbigen Wangen hingen von beiden Seiten wie bei einer Dogge herab, und sein großer breiter Mund voll langer, schwarzer Zähne gewährte einen zurückstoßenden Anblick, der vor seinen Worten schon im Voraus Widerwillen erregte. Dieser sonderbare Mann war bekleidet mit einer Jacke von grünem Tuch, und rothen Beinkleidern.

Der Anblick einer solchen Figur war nicht geeignet, eine günstige Meinung von ihr zu fassen. Der Graf von Shirley fragte ihn daher, sobald er sich auf den Stein neben ihn gesetzt hatte, was er in seinem Gefängnisse wolle.

„Vermuthet Ihr es nicht?“ erwiederte der Mann indem er eine ungeheure ziegenhaarne Mütze wieder aufsetzte, die er bei seinem Ein-

tritte aus einem maschinenmäßigen Respect abgenommen hatte.

„Nein.“

„Nun, so will ich es Euch sagen, ich bin ...“

„Nun?“

„Der Scharfrichter,“ antwortete der Mann mit einer tiefern, aber etwas sanfteren Stimme.

Der Ton der sieben Posaunen des jüngsten Gerichts hätte keinen solchen Eindruck auf Eduard's Herz machen können, als dieses fürchterliche Wort; ein kalter Schweiß rann von seiner Stirn, seine Haare sträubten sich empor, und schnell erhob er sich, um seinen Sitz nicht länger mit diesem entsetzlichen Besucher zu theilen; aber indem er aufstand schwankte er, und Jener faßte ihn mit der Hand, um ihn zu halten. Diese lange, warme Hand ergriff mit Kraft Eduard's Arm.

(Beschluß künftig.)

Das fromme Mädchen.

„Dein Herz sei nur drei Dingen offen,“
So sprach ein Pfarrer einst zu seinem Töchterlein,
„St. Petrus nennt sie: glauben, lieben, hoffen;
Bewahre sie, so wirst Du glücklich sein.“

„Papa, sprach sie, „mir soll sie Niemand rauben:
Ich glaube, Gustav liebt mich nur allein.
Und Liebe fühl' ich, ach! noch mehr als Glauben,
Auch hoffe ich bald seine Frau zu sein.“

Der Pariser Bettler.

Jacques Permanon, der bekannte Pariser Bettler, welcher den Kirchgängern von Notre-Dame Weihwasser zu reichen pflegte, und von dem die Journale der Restaurationsperiode so oft gesprochen haben, war ein kleiner bucklichter Zwerg, höchstens drittehalb Fuß hoch, der über zwei an einem winzigen Körper befestigten Armen, einen ungeheuren Kopf schaukelte; dieser Körper hatte keine eigentlichen Beine, sondern nur zwei riesenmäßige Füße, deren Knöchel aus der Gegend der Weichen hervorwuchsen. Hoch auf einen Schemmel gepflanzt, welcher ihn gegen die Kälte schützte und ihn außerdem den Eintretenden bemerkbar machte — denn Viele würden oft an ihm vorübergegangen sein, ohne daran zu denken, so tief auf die Erde zu blicken — sagte Jacques seine lateinischen Gebete mit einer Eleganz in der Diction und einer Reinheit in der Aussprache her, wie man es unter Leuten seines Standes und Gewerbes selten anzutreffen pflegt. Er radbrechte nie die lateinischen Worte des Pater noster und des Ave Maria, und gab jeder Formel des Credo einen Ausdruck, welcher augenscheinlich bewies, daß er den Inhalt seiner Worte verstand. Auch bemerkte man, daß er nicht ohne Eleganz den Damen seinen mit Silber ausgelegten elfenbeinernen Weihwedel reichte und vor ihnen mit vielem Anstand seinen stets reinlich gehaltenen und zierlich frisirten Lockenkopf verneigte. Was seine Kleidung anbelangt, so bestand dieselbe in einem grünen Oberrocke, welcher immer neu, glänzend und ohne Flecken und sehr weit war, so daß der ganze Mann darin so ziemlich aussah, wie ein auf einen mit grünem Tuch bedeckten Tisch gestellter Kopf. — Unter den Personen, welche Jacques Permanon Almosen gaben und ihre Fingerspitzen an seinem gesegneten Weihwedel benetzten, befand sich auch ein ganzes Pensionat junger Mädchen, welche von Madame N., die gegenwärtig noch lebt, geleitet wurde. — Unter der Reihe von entzückenden weiblichen Gestalten, welche diese Anstalt aufzuweisen hatte, bemerkte man besonders

eine junge, blonde, blasse Engländerin, deren schöne Haare sich in prächtiger Lockenfülle unter ihrem Hute hervordrängten, wie sehr sie sich auch Mühe geben mochte, dieselben darunter zu verstecken. Es war eine arme Waise, für welche 15 Jahre lang eine unbekannte Person mit großer Genauigkeit die nicht unbeträchtlichen Pensions-Gelder bezahlte und außerdem noch so viel hinzugefügt hatte, als nöthig war, um die Privatstunden des Musiklehrers zu berichtigen, was für das junge Mädchen nicht verloren war, denn es hatte binnen kurzer Zeit große Fortschritte in der Musik gemacht. Die Musik bemächtigte sich daher ganz dieser jungen, zärtlichen Seele, und wenn Miß Jenny, so hieß die junge Engländerin, vor ihrem Piano saß, und ihm harmonische Töne entlockte, vergaß sie, daß niemals die Stimme einer liebenden Mutter ihr die süßen Worte: meine Tochter! zugerufen hatte.

So oft die Pension für Miß Jenny R. bezahlt wurde, war eine kleine Summe für sie selbst beigefügt, und Jacques Permanon, den das junge Mädchen zu ihrem Lieblinge auserkoren, empfing von dieser Summe einen guten Theil. Da sie kein lebendes Wesen auf der Welt hatte, was sie hätte lieben können, nicht einmal einen Hund, so hatte sie eine Art von Zuneigung zu diesem Geschöpfe gefaßt, welches auch fast eben so verlassen, als sie selbst war. Neben dem wöchentlichen Almosen eines Zehnsousstückes erhielt Jacques Permanon jeden Sonntag regelmäßig von Miß Jenny Hemden, Halstücher und tausend andere Kleinigkeiten, welche die jungen Mädchen in der Pension in ihren einsamen und müßigen Stunden verfertigen. Das Gebetbuch des Bettlers war daher mit papiernen Kreuzen und ausgeschnittenen Bildern angefüllt; das Buch stak in einem schönen Beutel von grünem Taffet, und auf der ersten Seite des Bandes las man: „am 15. April 1818 von Miß Jenny R... geschenkt an Jacques Permanon.“ — Zu schildern, wie sehr Jacques Permanon die junge Engländerin liebte, wäre unmöglich; denn was er für sie fühlte, war mehr als Dankbarkeit und Zärtlichkeit, es war für ihn Cultus, eine Religion. Wenn die Stunde herbeikam, wo das Pensionat der Madame N. sich gewöhnlich in die Kirche begab, sah man ihn auf seinem Schemmel erbleichen und sich unruhig hin und her bewegen, und ganz vergessend, den Eintretenden seinen Weihwedel hinzuhalten, streckte er den Kopf so weit als möglich nach der Kirchthür vor, um die jungen Mädchen schon aus der Ferne zu beobachten. Hörte er endlich das Geräusch ihrer Tritte und das Geflüster ihrer Stimmen, so röthete sich seine blasse Stirn wie Purpur. Wenn dann Miß Jenny an ihm verüber ging, wenn er ihre Geschenke empfing, wenn sie ihm mit ihrer sanften Stimme guten Tag sagte dann pochte sein Herz in so starken Pulsschlägen, als wollte es seine Brust zersprengen, und er knieete nieder, indem er Gebete herstammelte, wobei er aber nicht mehr wußte, ob es Gott oder jener Engel sei, den er in seinem Herzen anbetete.

Eines Tages kam Miß Jenny in die Kirche, mit Thränen in den schönen Augen; ein unaussprechlicher Kummer malte sich in allen ihren Zügen, als wenn ihr ein großes Leid widerfahren wäre. „Jacques,“ sagte sie zu dem Bettler, „ich kann Dir fernerhin nichts mehr geben; denn ich bin eine arme Waise geworden, und noch ärmer als Du. Seit einem Jahre hat Madame N. nichts mehr von meinen unbekannten Gönnern gehört. Sie hat es immer vor mir geheim gehalten, aber durch Zufall habe ich es gestern erfahren. Ich bin ein armes Mädchen, das man aus Mitleid nicht Hungers sterben lassen will; aber ich habe gestern meinen Musiklehrer verabschieden

müssen." Nach diesen Worten ging sie vorüber und knieete unter ihren Mitschülerinnen vor dem Altar nieder. Des andern Tages waren bei der Portiere der Madame N. 3000 Fr. deponirt, ohne daß man die Person gesehen, welche sie gebracht hatte. Auf dem Beutel, worin das Geld enthalten war, stand: Für Miß Jenny R... Das dauerte 4 Jahre so fort, während Miß Jenny, die ihre frühere Ruhe und Fröhlichkeit wieder gefunden hatte, und auch wieder in den Besitz ihres Pianos gekommen war, niemals versäumte, jeden Sonntag ihrem Schützling in Notre-Dame ein Zehnsousstück und die andern kleinen Geschenke zu geben, woran sie ihn gewöhnt hatte. Nach Verlauf dieser Zeit wurde Jacques Permanon krank und kam nicht mehr in die Kirche. Miß Jenny war sehr betrübt darüber, ihn nicht mehr zu sehen, und erhielt von Madame N. die Erlaubniß, ihn in Begleitung einer Aufseherin zu besuchen. Mit vieler Mühe machte sie die Wohnung Jacques Permanons ausfindig, und trat endlich in einen schlecht verwahrten Speicher, wo sie Jacques auf einem elenden Strohlager liegend fand. Jacques wurde beim Anblick Jennys so gerührt, daß er die Besinnung verlor und es ihm beinahe das Leben gekostet hätte. „Kind," sagte er endlich, als er wieder zu sich gekommen war, „Jesus und die heilige Jungfrau schicken Dich hierher, um mir mein Ende glücklich und sanft zu machen. Wenn ich dich nicht mehr gesehen hätte, wäre ich mit verzweifeltem Herzen gestorben, jetzt segne ich Gott und seine unendliche Güte." — Bei diesen Worten zog er ein sorgfältig versiegeltes Papier unter seinem Kopfkissen hervor, überreichte es dem jungen Mädchen, und nahm ihr das Versprechen ab, daß sie es sorgfältig bewahren und erst nach seinem Tode erbrechen wolle. „Das ist mein letzter Wille, den ich erfüllt sehen möchte, wenn ich nicht mehr am Leben bin, und wenn Du es nicht thust, wer sonst in der Welt sollte wohl daran denken, den letzten Willen eines armen Bettlers zu erfüllen." — Jenny versprach ihrem Schützling Alles, was er verlangte, und als sie am folgenden Tage ihren Besuch erneuete, fand sie ihn mit dem Tode ringend. Er starb wenige Augenblicke nach ihrer Ankunft, die schöne Hand Miß Jennys in seinen kümmerlichen Händen haltend. Den Tag darauf öffnete Miß Jenny mit nassen Augen und betrübtem Herzen über den Verlust ihres armen Jacques das geheimnißvolle Papier, welches nachstehenden Brief enthielt: „Verfügen sie sich mit Madame N. zu Herrn D., Notar in der Rue Mont-Matre, welcher Ihnen ein wichtiges Papier mittheilen wird. Unterzeichnet: Jacques Permanon." Dieses Papier war ein Vermächtniß an Miß Jenny von 100,000 Fr. in Gold und Bankbillets, welches Jacques Permanon vierzehn Tage vor seinem Tode, und als er sich krank zu fühlen anfing, zu dem Notar getragen hatte.

Reich und schön fand Miß Jenny bald zahlreiche Bewerber, unter denen sie, Dank der mütterlichen Fürsorge der Madame N., den Redlichsten und Besten zu ihrem Gatten wählte.

Miscellen.

Die Birmanen und Siamesen unterhalten Fische, die sie mit einander kämpfen lassen. Diese Fische, welche in Siam Plakat genannt werden, sind klein und leben nur in frischem Wasser. Man bewahrt sie einzeln in Krügen auf, und wenn der Kampf beginnt, wirft Jeder seinen Fisch in ein Bassin, wo sie sogleich wüthend über einander herfallen. Die Eigenthümer und Zuschauer machen bei solchen Gelegenheiten bedeutende Wetten.

(Die Verlegenheit am Traualtar.) In B..... wurde jüngst ein Paar getraut. Als eben der Geistliche nach dem Ja fragen wollte, lief plötzlich der Bräutgam davon und sämmtliche Trauzeugen ihm nach. Der Pfarrer blieb mit der erstaunten Braut allein stehen. Der Bräutigam und die Zeugen waren nämlich Nachtwächter, hörten von Weitem schon das Feuerhorn und eilten von Amtswegen fort. Wahrscheinlich hat sich die Braut unterdessen, vom Stehen ermüdet, gesetzt.

Ein Bräuer-Lehrbursche sagte zu Jemanden: „Na, Gott sei Dank, nun werd' ich wohl wieder in den Himmel kommen; aber wenn ich wäre bei meinem vorigen Herrn, dem Bäcker, geblieben, wäre ich gewiß ein Teufel geworden; denn wenn ich den ganzen Teig genau abgewogen hatte und der Meister kam, um ihn anzusehen, so sagte er doch jedesmal: Ins Teufels Namen, Junge, so zwicke doch von Jedem noch etwas ab!

Ne, da lob' ich mir meinen jetzigen Herrn! Wenn ich dem Malze nur grade genug Wasser gegeben habe, daß das Bier nicht zu stark werden würde, und der Herr kommt, es zu besehen, so sagt er immer: „Nu, Junge, thu nur etwa noch in Gottes Namen an 300 Züge!" (nämlich an der Pumpe.)

Tags-Chronik.

In einer der Vorstädte Wiens ist in voriger Woche ein Kriminalfall eigener Art vorgekommen. Ein Mann der geringsten Klassen hatte vor länger als einem Jahre zwei kleine Kinder vom zartesten Alter, auf offener Straße aufgegriffen, nach Hause getragen und als gestohlenes Gut geheim verwahret. Bei dem Mangel eines ordentlichen Erwerbes hatte er seinem dürftigen Unterhalt auf die diesen beiden unschuldigen Geschöpfen (einem Knaben und einem Mädchen) zu gebende Erziehung gegründet, indem er sie zu einer Gattung wilder Menschen zu bilden beabsichtigte. Er hielt sie deshalb in einem eigenen kleinen Gemache versperrt, verhütete sorgfältig jede Berührung mit anderen Menschen, sprach nie zu ihnen, sondern brachte ihnen nur solche Laute bei, wie man sie nach Reisebeschreibungen von rohen Völkern kennt, und gab ihnen auch nur rohes Fleisch und Obst nebst Brod zur Speise. Der Zufall führte jedoch zur baldigen Entdeckung dieser planmäßig entworfenen unmenschlichen Handlung. Der Verworfene ist bereits den Händen der Justiz überliefert.

Durch Allerhöchste Kabinetsordre Sr. Majestät des Königs vom 30. August c. sind die bisherigen drei Bergämter zu Waldenburg, Kupferberg und Reichenstein in ein gemeinschaftliches unter dem Namen des Königl. Niederschlesischen Bergamtes zu Waldenburg vereinigt worden. Die nothwendig in Kupferberg und in Reichenstein verbleibenden technischen Lokalbeamten fungiren an genannten Orten fernerhin unter dem Namen Niederschlesischer Bergamts-Commissionen.

Privatnachrichten aus Konstantinopel vom 26. October zu Folge sollen daselbst binnen 10 Tagen 8900 Personen aller Nationen an der Pest gestorben sein. Seit dem verhängnißvollen Jahre 1814 erinnert sich Niemand solcher Heftigkeit dieser Geißel. Schrecken herrscht in allen Quartieren, und Handel und Wandel, ja aller städtischer Verkehr hat, so zu sagen, aufgehört. Man sieht mit der größten Unruhe dem Winter entgegen. Gewöhnlich hört die Pest im November auf. Brslr. Z.

(Aepfel-Erndte.) Am 15. October erndtete ein Pfarrer im Landkreise Köln von einem Bäumchen, das unter der Krone 9 Zoll im Umfange hat, die beispiellose Menge von 1300 und einigen meist gesunden Aepfeln.

(Thierischer Magnetismus zur Mast gebraucht.) Wie der thierische Magnetismus zu vielen Dingen nützlich sei, lehrt ein Bostoner Blatt. Er ist nämlich auch dazu dienlich erfunden, Schweine fett zu machen. Man braucht nur den Rücken des Schweins mit einem eisernen Reif mitunter zu kratzen, und die Wirkung stellt sich bald augenfällig ein.

Jetzt kommts heraus, daß wir Jetztlebenden sitzen geblieben sind, und die Menschen immer kleiner werden. In der Nähe von Pittsburg in Amerika hat man in einer beträchtlichen Tiefe Gerippe gefunden, die von einem ausgestorbenen Riesengeschlechte zeugen. Das Verhältniß des Ganzen weist auf eine menschliche Figur, die im Leben eine Größe von 19 bis 20 Fuß gehabt haben muß. Der Kopf hat die Gestalt einer großen Waschschüssel, und im Mund war noch ein Zahn, der den Umfang und die Höhe eines Flaschenkorkes hat. Noch sind nicht alle Knochen des Ungeheuers ausgegraben. Auch in Paris bemerkte man bei der letzten Musterung der Conscribirten, daß die Pariser immer kleiner, verkrüppelter und kümmerlicher würden. Dz.

Man hat jetzt in Englang einen Dampf-Pflug gebaut, der allen Forderungen vollkommen entsprechen und mit einer Geschwindigkeit von 2½ englischen Meilen in einer Stunde arbeiten soll.

Auf der neuen Durham- und Sunderland-Eisenbahn in England müssen jetzt die Wägen segeln. Ein Mast mit Segeln wird auf den Hauptwagen aufgepflanzt, die andern Wägen werden angehängt, und ist der Wind günstig, so fahren die Wägen mit einer Schnelligkeit von zehn englischen Meilen in der Stunde.

Zeittafel.

Den 17. Nov. 1534 versuchten die Dohmherrn in Breslau die Reformation zu hindern. Den 18. Nov. 1438 war König Albrecht in Breslau. Den 19. Nov. 1522 erschien der Pardon für Schweidnitz. Des 20. Nov. 1759 wurde die preußische Armee bei Maren gefangen. Den 21. Nov. 1558 wurde die Königl. Kammer fundiret. Den 22. Nov. 1757 war die Schlacht bei Breslau. Den 23. Nov. 1808 siegte Napoleon über die spanischen Generale Castannos, Pelasox und Penas bei Tudela.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte.

Kaiserkrone.

Räthsel.

Ich schlafe verborgen in steinernem Haus,
Nicht kennend das eig'ne Vermögen;
Doch lockt mich die eiserne Waffe heraus,
Beginnt meine Kraft sich zu regen.
Erst bin ich unscheinbar und winzig und klein,
Dein Athem, der kann mich bezwingen,
Ein Regentropfen schon sauget mich ein;
Doch wachsen alsbald mir die Schwingen,
Wenn reichliche Nahrung mir dar wird gebracht,
Und furchtbar beginn' ich zu wüthen;
Doch wohlthuend wird meine furchtbare Macht,
Wißt Ihr sie zu zügeln, zu hüten.

(Auflösung folgt.)

Dem
theuren Andenken
meines unvergeßlich treuen Freundes
Herrn J. G. Neumeister,
Schullehrers in Hermsdorf.

Ruh, Edler! wohl! Du hast der Welt gelebt
Ein schönes Leben, — werth der Lorbeerkrone, —
Dein Bild, das tief in unsre Brust sich gräbt,
Bleibt unter uns im Segen, — bis am Throne
Des Urlichts wir mit Dir, des Ew'gen Ruhm
Einst feiern dort im höhern Heiligthum. —

Sch.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur: C. J. Schlögel.

Anzeiger
zu No. 47. der Schlesischen Gebirgs-Blüthen.

Waldenburg, den 17. November 1836.

Chronik.

Kirchspiel Friedland, vom 5. bis 11. November.

Geboren: Den 23. Oct. dem Hausgenoß Knoblich aus Neudorf eine T. Christ. Louise Math. Den 1. Nov. dem Hslr. Tilch aus Göhlenau ein S. Carl Aug.

Getraut: Herrm. Irmler aus Altfriedl. mit Joh. Becker aus Neuhof bei Schmiedeberg.

Begraben: Der Papiermachergesell Rücker aus Altfriedl. 62 J. 7 M. 19 T. am Bruchschaden. Die Bauersfrau Sagner aus Neudorf, 52 J. 2 M. in Folge gröblicher Mißhandlung ihres Ehemannes.

Kirchspiel Gottesberg, vom 6. bis 12. November.

Geboren: Den 20. Oct. dem Schönfärber Leuchsenring hies. ein S. Carl Jul. Theodor. Den 20. dem Bergh. Hammer hies. ein S. Carl Aug. Ferd. Den 31. dem Bergh. Krügel hies. ein S. Carl Heinr. Den 7. Nov. dem Schneider Munsel aus Liebersdorf eine T. Marie Rosina.

Getraut: Der Hufschmied Kottig mit Igfr. Joh. Täuber hies. Der Fleischer Gansel hies. mit Joh. Schäl aus Rothenbach. Der Tischler Böhmich aus Fellhammer mit Igfr. Joh. Werner daselbst.

Begraben: Die Wittwe Täuber, 83 J. 2 M. 4 T. an Entkräftung. Des Bergh. Schneider aus Kohlhau S. Aug. Herrm. 25 T. am Krampf.

Kirchspiel Waldenburg, vom 10. bis 16. November.

Geboren: Den 2. Nov. dem Schuhm. Opitz aus Dittersbach eine T. Rosalie Paul. Den 28. Oct. dem Wundarzt Herrn Brehm hies. ein S. Carl Ferd. Rudolph. Den 8. Nov. dem Schichtmeister-Assistenten Erdmenger aus Hermsdorf ein S. Oswald Paul Louis. Den 5. dem Mühlenhelfer Heinzel aus Altw. ein S. Carl Aug. Reinhold.

Getraut: Der Bergm. Streubel mit Igfr. Rosina Tschirner aus Altw. Der Leinwand-Emballirer Künzel mit der Wittwe Kammler hies. Der Weber Steudel aus Oberwaldenb. mit Igfr. Rosina Mantel aus Bärengr. Der Tischler Walter aus Reussendorf mit Igfr. Joh. Böhm aus Altw.

Begraben: Des Putzmeister Krebs in der Carls-Hütte zu Altw. T. Joh. Charl. 3 J. 28 T. am Stickfl, Des Erbmüller Präckelt aus Oberwaldenb. todtgeb. T. Der Hofegärtner Freudenberger aus Hermsdorf, 82 J. 3 M. 13 T. an Altersschw. Des Bergh. Opitz ebend. S. Heinr. Aug. 17 T. am Stickfl. Des Kaufm. Herrn Berthold hies. S. Ernst Ferd. Hugo, 3 M. 28 T. an Schwämmen. Des Inw. Süssenbach aus Altw. S. Gottfr. Heinr. 3 M. 13 T. an Krämpfen. Des Schuhm. Neumann hies. todtgeb. T.

Kirchspiel Charlottenbrunn, vom 6. bis 12. November.

Geboren: Den 6. Nov. dem Weber Seidel aus Ndr.-Tannh. eine T. Paul. Ernest.

Getraut: Der Weber Hildebrand aus Wäldchen mit Igfr. Joh. Dierlich aus Mittel-Tannh. Der Tischler Wittig mit Joh. Becker hies.

Begraben: Frau Elsner aus Ob.-Tannh. 68 J. 3 M. 3 T. am Schlage. Des Holzhändler Schäl aus Lehmwasser S. Heinr. Aug. 4 M. an Abzehr. Der Schneider Pohl aus Mittel-Tannh. 33 J. an der Brechruhr. Die Wittwe Eichner ebend. 58 J. an der Brechruhr. Der Rosina Springer aus Ndr.-Tannh. T. Henr. 2 J. an der Brechruhr. Rosina Springer ebend. 23 J. an der Brechruhr. Der Rosina Springer ebend. todtgeb. T. Igfr. Maria Weigkert aus Mittel-Tannh. 45 J. an der Brechruhr.

Kirchspiel Dittmannsdorf vom 7. bis 13. November.

Geboren: Den 3. Nov. dem Bauer Kühn aus Seitendorf eine T. Ros. Helena. Den 3. dem Maurer Kupper aus Seifersdorf ein S. Carl Gottl. Den 6. dem Hslr. Opitz hies. eine T. Joh. Christ.

Getraut: Der Dienstknecht Kuhnert aus Hohgiersdorf mit Igfr. Menzel daselbst. Der Schneider Keil aus Hohgiersdorf mit Joh. Käßner daselbst.

Begraben: Des Weber Täuber aus Schenkendorf Frau, 47 J. an Abzehr. Des Inw. Gärtner aus Kynau Frau, an der Brechruhr. Der Pachtschankwirth Schubert hies. 47 J. 9 M. an Lungenentzündung.

Kirchspiel Wüstegiersdorf, vom 30. October bis 6. November.

Geboren: Den 31. Oct. dem Inw. Thaler aus Donnerau ein S. Gottl. Aug, Den 4. Nov. dem Inw. Kamler aus Ndr.-Wüstegiersdorf ein S. Aug. Wilh.

Getraut: Joh. Scholz aus Jauernig mit Igfr. Maria Hoffmann aus Donnerau. Der Inw. Rüffer ebend. mit Sus. Kunert daselbst. Der Inw. Wieland aus Ndr.-Wüstegiersdorf mit Sus. Hoffmann daselbst.

Begraben: Des Hslr. Müller aus Ndr.-Wüstegiersdorf Frau, 67 J. an Brustwassersucht. Der Inw. Weltz aus Ob.-Wüstegiersdorf, 66 J. 3 M. 27 T. am Durchfall. Des Hslr. Krause aus Ndr.-Wüstegiersdorf

todtgeb. S. Der Inw. Hiller aus Ob.-Wüstegiersdorf. 51 J. 1 M. 15 T. an der Brechruhr. Des Hslr. Kramer ebend. S. Carl Heinr. an der Brechruhr. Des Hslr. Seidel ebend. Frau, 54 J. an der Brechruhr. Dem Miethbleicher Päsler ebend. eine T. Ernest. Carol. 3 J. 9 M. 4 T. am Nervenfieber, und ein S. Carl Wilh. 8 M. 29 T. an Zahnkrämpfen. Der Bauer Löhrig ebend. 28 J. 1 M. 15 T. an der Brechruhr.

Kirchspiel Salzbrunn, vom 5. bis 12. November.

Geboren: Den 26. Oct. dem Weber Franke aus Ob.-Salzbr. eine T. Sus. Eleon. Den 3. Nov. dem Weber Spiller aus Seitendorf eine T. Joh. Carol. Den 6. dem Freistellbes. Lindau aus Conradsthal ein S. Gottfr. Heinr.

Getraut: Der Bergm. Gertischke aus Ob.-Salzbr. mit Jgfr. Sus. Scharf aus Conradsthal.

Begraben: Die Wittwe Schmidt aus Ndr.-Salzbr. 59 J. am Schlage. Des Weber Fehst aus Ob.-Altliebichau todtgeb. S.

Kirchspiel Langwaltersdorf, vom 22. October bis 10. November.

Geboren: Den 11. Oct. dem Kleingärtner Kitzig aus Steinau eine T. Joh. Ernest. Den 23. dem Inw. Schreiber aus Gerbersdorf eine T. Anna Rosina. Den 31. dem Bleicharbeiter Kuhnt hies. eine T. Anna Rosina. Den 29. dem Bauer Scharf aus Reimswaldau eine T. Joh. Carol. Ernest. Den 27. dem Großgärtner Jakob aus Freudenburg eine T. Joh. Eleonore.

Begraben: Des Weber Eichner aus Neuhain Zwillingst. Joh. Elisabeth. 19 T. Der Inw. Seiler aus Freudenburg, 36 J. am Schlage. Des Scholtiseibes. Kolbe aus Niederwaltersdorf S. Aug. Wilh. 2 M. am Schlagfl.

Kirchspiel Wüstewaltersdorf vom 29. October bis 13. November.

Geboren: Den 12. Oct. dem Tagel. Rittner aus Hausdorf ein S. Carl Eduard. Den 24. dem Weber Kuhnt aus Altfriedersdorf eine T. Joh. Dorothea. Den 31. dem Weber Pause aus Michelsdorf eine T. Joh. Christ. Den 3. Nov. der Joh. Wunder aus Jauernig ein S. Carl Heinr. Den 1. dem Weber Rißler aus Michelsdorf ein Zwillingspaar, Carl Friedr. Wilh. und Ernest Aug. Den 26. Oct. dem Böttcher Postler aus Toschendorf eine T. Anna Rosina. Den 1. Nov. dem Weber König hies. eine T. Henr. Louise. Den 9. dem Weber Willner hies. ein S. Carl Wilh.

Getraut: Joh. Thiel aus Michelsdorf mit Jgfr. Rosina Lonzer ebend. Joh. Höhn hies. mit Rosina Tust aus Neugericht. Der Schaafmeister Meier aus Bärsdorf mit der Wittwe Römer aus Michelsdorf.

Begraben: Des Pachtbrauer Kramer aus Friedersdorf todtgeb. S. Die Wittwe Exner ebend. 65 J. 6 M. an Geschwulst. Des Goldarbeiter Köhler hies. S. Joh. Traugott Herrm. an Krämpfen. Die Wittwe Hausdorf hies. 52 J. am Schlage. Der Bauer-Auszügler Stenzel aus Hausdorf, 79 J. 9 M. an Altersschw. Des Weber Voller aus Toschendorf todtgeb. S.

Parochie Waldenburg, vom 10. bis 16. November.

Geboren: Den 7. Nov. dem Bergm. Herzog aus Altw. ein S. Joh. Franz Aug.

Getraut: Der Kutscher Schmidt aus Wüstegiersdorf mit Jgfr. Rosina Schmidt aus Trautliebersdorf.

Bekanntmachungen.

Avertissement.

Die, auf einen Actien-Fonds von Einer Million Thaler Preuß. Courant gegründete Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft hat nach erfolgter Allerhöchster Bestätigung ihrer Verfassungs-Artikel ihre Geschäfte eröffnet, und für die Stadt Waldenburg nebst Umgegend

den Herrn Johann Traugott Hayn

zu ihrem Agenten ernannt. Umständlichere Nachrichten über die Verfassung und Grundsätze der Gesellschaft können bei demselben in Empfang genommen, und Versicherungs-Anträge angemeldet werden.

Berlin den 29. October 1836.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

C. W. Brose. C. G. Brüstlein. J. Friebe. F. G. v. Halle, Directoren.

Lobeck, General-Agent.

Schon vor mehreren Monaten hörte ich: daß man das Gerücht ausgebracht habe: der mir im Januar entwendete Schmuck, (bestehend aus einer zwei Ellen langen Schnur der schönsten Perlen, 200 an der Zahl, nebst einem daran befindlichen Schloß welches aus einem einzigen Solitair bestand, welcher an der unteren Facette einen kleinen schwachen Punkt hatte, so wie eine

lange goldne Kette, in Form eines fingerbreiten Bandes, welches durch länglich schmale Glieder gebildet ward, daran immer eins matt, das andere aber glänzend gearbeitet war, vor dem sich auch ein Schloß von schwarzer Emaille befand, auf beiden Seiten mit erhabener matter Gold-Arbeit, in grünlich und gelber Farbe, und mitten auf der schwarzen Emaille feine kreuzweise goldene Streifchen,) sei wieder in meinen Händen, und zwar habe ich denselben in meiner eigenen Behausung wiedergefunden. Zuerst beachtete ich dieses erdichtete Gerede gar nicht, aber als ich dasselbe vor einigen Tagen von einer achtbaren Person selbst hörte, und zugleich erfuhr, daß ganz glaubwürdige Menschen davon überzeugt sind, der Schmuck befinde sich wieder in meinen Händen, sehe ich mich veranlaßt öffentlich bekannt zu machen: daß dies durchaus nicht der Fall ist. Weder das mir einige Wochen früher aus demselben Schreibtisch gestohlene Geld, noch der Schmuck ist bis jetzt in meinen Händen, aber leider machte ich später noch die Entdeckung, daß außer diesem mir noch aus einem andern Schube dieses Schreibtisches zu gleicher Zeit eine Stahlkette nebst Kreuz entwendet worden, welche mir ein sehr theures Andenken war. Diese bestand aus runden, mit kleinen Löchern durchschlagenen Plättchen, die durch schmale Ringe zusammengehalten waren, und das Kreutz von feinen geschliffenen Stahlperlen, auf einer Seite wie auf der andern. Zuletzt erlaube ich mir noch zu bemerken: daß, wenn ich, sei es auf welche Art es wolle, wieder in den Besitz des Gestohlenen gekommen, es gewiß keine Minute versäumt hätte öffentlich bekannt zu machen, um dadurch Personen, die vielleicht deshalb in falschen Verdacht gerathen, davon zu befreien. Ganz klar ist es wohl, daß der eigentliche Thäter dieses Gerücht aufzubringen bemüht war, um so jeden Verdacht von sich abzuleiten. Daher bitte ich schließlich nochmals einen Jeden, vornehmlich aber auch Alle die befugt sind mehr oder weniger auf dergleichen Vorfälle Acht zu haben, diesen bedeutenden Diebstahl nicht außer Acht zu lassen, und versichert zu sein: daß die von mir schon früher ausgesetzte Belohnung für den glücklichen Entdecker dieser Sache, bestehend in 100 Rthlr. augenblicklich ausgezahlt wird, sobald mir die Sachen eingehändigt werden. Sollte auch vielleicht nur etwas von diesen Dingen entdeckt werden, würde ich dem Gefundenen angemessen mich nicht weigern, ebenfalls eine Belohnung zu geben, weil die Entdeckung dieser Sache nicht nur mir, sondern auch besonders meinen verschwisterten Hauswirthen von größter Wichtigkeit ist.

Waldenburg den 11. November 1836. A. T.

1834er

weißen und rothen Grünberger Wein die schl. Flasche à 6, 7 und 8 Sgr. im Eimer billiger, so wie mehrere Sorten Franz-, Würzburger-, Rhein- und Ungar-Weine empfiehlt zu geneigter Abnahme

Waldenburg im November 1836. Carl Louis Schöbel.

☞ Cholera-Bonbons.

Unterzeichneter zeige hiermit an, daß die von mir verfertigten und im vorigen Blatte angezeigten Cholera-Bonbons bei Herrn Kaufmann Schöbel in Waldenburg jederzeit zu haben sind. Diese Bonbons welche sich Jahr und Tag conserviren ohne an ihrer Güte zu verlieren, sind nicht nur für die Cholera- sondern auch für die gewöhnlichen Diarrhée-Zufälle zu gebrauchen.

F. Titz,
Conditor in Ober-Salzbrunn.

☞ Etablissements-Anzeige.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich im Hause des Herrn Goldammer am Ringe ein Laager von Mode-Schnittwaaren errichtet habe, demnach empfehle ich mich einem hochgeehrten Publikum in und außerhalb Waldenburg zur gütigen Abnahme.

Waldenburg den 1. November 1836. Julius Menius.

Ein junger Mann der vollkommen calligraphisch und orthographisch schreibt und von guter moralischer Führung ist, findet gegen ein anständiges Honorar von dem 1. kommenden Januar an Beschäftigung in der hiesigen Land-Raths-Kanzelei. Hierauf Reflektirende können sich täglich daselbst melden.

Ergebene Anzeige.

Nachdem ich die Liqueur-Fabrike meines Oncle's des Destillateur Herrn Johann Gottfried Berger, vormals zu Königswalde zum ferneren Fortbetriebe für meine Rechnung übernommen, empfehle ich mich mit allen Sorten Ratavia's, doppelten und einfachen Liqueuren in der bisherigen Reinheit und Güte, so wie auch mit starkem und einfachem Kornbrandwein, Brenn- und Politur-Spiritus zu den zeitgemäßen billigsten Preisen Einem hochgeehrten Publiko zur gütigen Beachtung ganz ergebenst.

Zugleich erlaube ich mir, ein verehrliches Publikum auf meinen

Magen- oder sogenannten Cholera-Liqueur

ergebenst aufmerksam zu machen, der nicht allein aus dem reinsten Weingeiste angefertiget, sondern auch mit Ingredienzien versehen ist, welche, nach vorhergegangener ärztlicher Prüfung, durchaus geeignet sind, die Nerventhätigkeit des Unterleibes zu unterstützen und somit dem gegenwärtigen Gesundheitsbedürfnisse nützlich zu werden. Das Preußische Quart von diesem Magen-Liqueur verkaufe ich mit 15 sgr., in Parthieen an Wiederverkäufer jedoch noch angemessen billiger.

Waldenburg, den 8. November 1836.

Friedrich August Berger.

Spiel-Waaren in großer Auswahl

empfing bereits, und empfehle solche, sowohl **en detail** als **en gros** zur gütigen Abnahme. — Wiederverkäufern, bewillige einen verhältnißmäßigen Rabatt und werde jeder Zeit bemüht sein, meine geehrten Abnehmer auf das promteste zu bedienen.

Ewald Junghans sen. in Schweidnitz,
Paradeplatz Nro. 385 der Waage grade über.

Allen meinen werthen Freunden zeige ich hiermit an, daß den 20., 21. und 22. d. M. als Sonntag, Montag und Dienstag ein fettes Schwein bei mir ausgeknöchelt werden wird, wozu ganz ergebenst einladet

Weisstein den 16. November 1836. Präckelt, zur goldnen Krone.

Eine Leinwand-Trage mit hölzernem Deckel, einige große Leinwand-Kasten, ein großer Kasten mit 24 Schüben für einen Gräupner brauchbar. Desgleichen ein Laden-Tisch, eine Waage mit großen kupfernen und eine mit großen doppelmessingnen Schaalen und zwei lange Tische, sind zu verkaufen bei

Dittersbach den 11. November 1836. A. Ansorge.

Ein junger Mensch von guter Erziehung kann zur Erlernung der Posamentirkunst ein baldiges Unterkommen finden.

Die näheren Bedingungen sind zu erfahren bei

Charlottenbrunn den 13. November 1836. Zahn, Posamentirer.

(Verloren.) Es ist am verflossenen Sonnabende den 12. d. M. hier in Waldenburg eine dreigehäusige tombackne Taschenuhr, woran eine Stahlkette mit zwei Uhrschlüsseln befindlich, verloren worden. Der redliche Finder wird ersucht dieselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Ein noch wenig gebrauchter zweispänniger Schlitten steht billig zu verkaufen bei dem Gastwirth Herrn Loth.

(Wohnung zu vermiethen.) Eine freundliche Wohnung von zwei Stuben, Küche, Bodenkammer, Keller, Holz- und Kohlen-Remise ist an eine solide Familie zu vermiethen und am 1. Januar 1837 zu beziehen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.